

C the unseen – Kulturhauptstadt 2025

Vom 22. bis 26. Mai zogen unter Leitung von Ute Poppe acht Vereinsmitglieder aus, etwas noch nicht Gesehenes (oder Unsichtbares(?)) zu sehen. Das Programm war einigermaßen straff gepackt, lediglich der Blick auf die Wetterkarte stimmte uns etwas wehmütig. Sollte die Fahrt etwa ins Wasser fallen?

Die Anreise verlief jedenfalls problemlos, wenn wir davon einmal absehen, dass wir fahrplanmäßig über Leipzig fuhren (was strecken- und zeitmäßig einen Umweg bedeutete). Egal, wir kamen an und von unserem Hotelzimmer aus lag uns Chemnitz zu Füßen.



Wir stellten unser Gepäck ab und begannen dann unsere Route der Industriekultur. Wir erfuhren von Ute viel über die ansässigen Industriellen von Haase über Hartmann bis zu Schubert & Salzer. Natürlich durfte eine Teepause im Janssen nicht fehlen. Nur den Werksverkauf von Bruno Banani haben wir nicht gefunden.



Wahrscheinlich hat dieser das gleiche

Schicksal erfahren, wie die drei vorgenannten Firmen – nur eben 100 Jahre später – oder er gehörte in die Abteilung „unseen“.

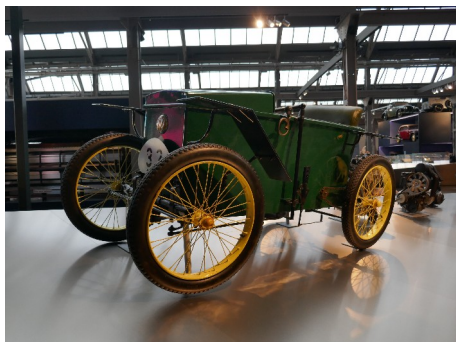
Nachdem wir uns im ehemaligen Schocken-Kaufhaus bei der Ausstellung „Silberglanz und Kumpeltod“ über die sächsische Bergbautradition von Agricola bis zur Wismut sachkundig gemacht hatten, fehlte nur noch die gemeinsame Einkehr in der Ratsstube, um den Tag erfolgreich zu beschließen.



Am zweiten Tag wurde gewandert. Ziel war die Augustusburg. Unser Weg führte bergauf und bergab und kam schließlich an der Talstation der Standseilbahn an. Der Weg war sehr interessant und mit vielen Schildern zur Geschichte des Tals versehen. Die zu lesen war allerdings sehr zeitraubend. Deshalb trennte sich unsere Gruppe am Kunnerstein. Ute wollte ja noch etwas von der Augustusburg zeigen. Egon, die „lahme Ente“, und Ingrid liefen hinterher – und waren etwas früher an der Talstation. Wieder ein Fall von „unseen“?



Der Rückweg war bedeutend einfacher und es war schön, sich ab und zu umzudrehen und die Augustusburg zu bewundern. Bei der Rückfahrt nach Chemnitz hatten wir dann noch ein Fahrerlebnis der besonderen Art: Unser Zug fuhr eine Station und dann sollten wir wieder zurück fahren – in der Hoffnung, dass zwei Stunden später die Strecke wieder frei sei. Allerdings hatten wir am Abend ja noch ein Date mit einem Mönch. Das wollten wir keinesfalls verpassen und so nahmen wir das Angebot der Zugbegleiterin nicht an, immer mit der Flöhatalbahn hin-und-her zu fahren und fuhren mit einem Bus nach Chemnitz. So war der Abend gerettet.



Am Samstag trafen wir uns zu einer Privat-Stadtrundfahrt. Der Fahrer erzählte uns viel über seine Stadt und brachte uns schließlich noch zum Industriemuseum. Hier konnte jeder seinen Interessen, z.B. einem E-Auto von 1920, nachspüren. Abends trafen wir uns zu einem gemeinsamen Opernbesuch. Es wurde „Louise“ von Gustave Charpentier gegeben. Auch



wieder „unseen“, denn in unseren Gefilden wird diese Oper nicht aufgeführt.



Der letzte Tag unseres Aufenthaltes galt den Museen. Das machten wir freilich nicht als Gruppe. Ich besuchte mit Ute die von Henry van der Velde gestaltete Villa Esche – und siehe da, dort trafen wir auch eine Reihe unserer Gruppe wieder. Anschließend ging es nach Rottluff zum neu eröffneten Schmidt-Rottluff-Haus.



Danach war es Zeit, an die Abreise zu denken. Wie sooft bei solchen Fahrten, bekamen wir die Mitteilung, dass unser Zug ersatzlos gestrichen wurde. Wir mussten also die Ersatzvariante annehmen und wieder über Leipzig fahren. Man hat eben so seine Probleme mit der Deutschen Bahn. Das änderte aber am Gesamterlebnis nichts mehr und wurde einfach in den Bereich „unseen“ gesteckt. Wir danken Ute für das schöne Erlebnis der Kulturhauptstadt und dem Wetter, das besser war als der Wetterbericht andeutete.

Egon Poppe